

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beträge von 1000
Raum 18 Pf., Reklamer pro Seite 40 Pf.
Anzeigen finden die meiste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 71.

Freitag den 24 März 1916.

10. Jahrgang.

Die Leipziger Messe.

Als ein Maßstab für das deutsche Wirtschaftsleben konnte alljährlich die Leipziger Messe angesehen werden. Sie spiegelte immer einen Teil der Fortschritte wider, die das deutsche Wirtschaftsleben ständig machte. Hier konnte man auch stets so sinnfällig sehen, welchen Anteil das Ausland daran nahm. Denn von allen Seiten, aus allen Ländern der bewohnten Erde kamen Besucher herbei, die nicht nur sehen, sondern auch kaufen wollten. So war diese Messe im gewissen Sinne nicht nur Gradmesser für die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens, sondern gewissermaßen auch für seine Aussichten.

Man kann es unseren Feinden nachfühlen, wenn sie das Bestehen hatten, eine ähnliche Einrichtung für sich zu schaffen. Aber alle diesbezüglichen Versuche schlugen fehl. Nun war die Zeit des Krieges gekommen. Man glaubte Deutschlands Handel und Wandel völlig unterbunden zu haben und hielt es an der Zeit, aus Wert zu gehen, um die Deutschland absperrig gemachte Kundenschaft dem eigenen Lande zuzuführen. So rief man in England wie in Frankreich ähnliche Einrichtungen ins Leben, von denen man sich natürlich außerordentlich Gutes versprach.

Es ist demgegenüber sehr am Platze, zu betrachten, welche Entwicklung die Leipziger Messe während des Krieges genommen hat. Man kann es gleich vorweg sagen, daß diese uns befriedigen, unsere Gegner dagegen bitter enttäuschen muß. Sieht man sich die diesjährige Besucherzahl an, so findet man, daß sie sich gegenüber der des Vorjahres verdoppelt hat. Auch die Ausstellerzahl bietet das selbe Bild, wenn sie natürlich auch nicht die Höhe des letzten Friedensjahres 1914 erreichen konnte. Trotzdem kann man sagen, daß sich der Betrieb wie im Frieden abspielte. Auch das neutrale Ausland war verhältnismäßig zahlreich vertreten, und sogar eine ganze Anzahl von Amerikanern hatte sich trotz aller Absperrung eingefunden.

Dieses gute Ergebnis ist in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, daß es so schnell gelang, unser ganzes Wirtschaftsleben sofort den veränderten Verhältnissen anzupassen. Die bedeutendste Tat aber ist es sicher gewesen, daß unsere Industrie und unser Handel es verstanden haben, für einen großen Teil der notwendigen Rohstoffe, die wir gar nicht oder nur sehr schwer ins Land hereinbekommen können, vollwertigen Ersatz zu schaffen. Das scheint uns mit einer der wesentlichsten Punkte zu sein, da er sicher auch über die Zeit nach dem Kriege hinaus nachwirken wird. Wir haben gesehen, wie viel Geld wir vor dem Kriege eigentlich zwecklos an das Ausland gegeben haben. Denn daß diese aus Erzeugnissen hergestellten Gegenstände ihren vollen Zweck erfüllen, das konnte man gerade auf der diesmaligen Leipziger Messe sehen.

So ist denn die Leipziger Messe selbst für uns ein Wahrzeichen geworden, daß nichts in der Welt unser Wirtschaftsleben ernstlich zu erschüttern vermag, und daß auch schwere Zeiten für uns ihr Gutes haben, da sie uns zeigen, wie viel unbenuzte Kräfte in uns schlummern, die wir zu unserem Nutzen lebendig machen können. Wie die Leipziger Messe uns niemand nachmachen kann, so wird es auch niemandem gelingen, uns und unser Wirtschaftsleben von der Welt zu verdrängen. Das weiß man im neutralen Ausland, und man kommt deshalb auch während der Kriegszeit, sobald es irgend möglich ist, zu uns, um unsere Waren abzukaufen.

Deutsches Reich.

Die Reichstagsfraktionen und der U-Boot-Krieg. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am 21. d. M., wie der „Vorwärts“ mitteilt, beschlossen, zu beantragen, daß der Reichstag beschließen wolle, dem Herrn Reichskanzler folgende Erklärung zu übermitteln:

Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die Anwendung der U-Boot-Waffe alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könne. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun wird, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unverletzlichkeit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungssicherheit sicherstellt.

Als Redner für die politische Debatte wurden die Fraktionsvorsitzenden, die Genossen Ebert und Scheidemann, gewählt.

Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat in ihrer am 21. abends abgehaltenen Fraktionsversammlung zu den U-Boot-Anträgen Stellung genommen. Es wurde beschlossen, keine Anträge einzubringen.

Herrenhaus. Die Tagesordnung für die 6. Plenarsitzung am Mittwoch, den 29. März, nachmittags 2 Uhr, enthält den Bericht der Finanzkommission über den von dem Hause der Abgeordneten angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für 1916. In Verbindung mit dem Staatshaushaltsetat wird beim Etat der Aufstellungskommission für Westpreußen und Posen der mündliche Bericht der Finanzkommission zu der Devisen des Jahres 1915 beraten werden.

Das „Schwerwiegende Dokument“. Rom, 22. März. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der päpstliche „Osservatore Romano“ erklärt, daß er zwar die Stefani-Depeche aus Zürich, die den Brief des deutschen Generalgouverneurs v. Bissing an Kardinal Merello enthält, zur Information veröffentlicht, fügt aber bei:

Wir besitzen nicht die unentbehrlichen Kenntnisse über die vor-gefallenen Taten, um uns über dieses schwerwiegende Dokument auszusprechen, und machen deshalb in dieser Angelegenheit unsere Vorbehalte. Wir empfehlen unseren Lesern, ihr Urteil über die Sache nicht übereinstimmend zu stellen.

+ Heftiges „Renorientierung“ nach dem Kriege. Bei der Etatsberatung in der Zweiten Kammer hielt der Minister des Innern v. Homburg am 21. März eine längere Rede über die Volksernährung und die innerpolitischen Verhältnisse. Der Minister sagte dabei u. a.:

Dem Wunsche des Abgeordneten Ulrich, daß sich die Regierung schon jetzt über eine etwa beabsichtigte Neuorganisation der innerpolitischen Verhältnisse äußern möge, glaube ich mit Rücksicht auf den Bürgerfrieden, dessen Aufrechterhaltung uns doch allen gleichermäßen am Herzen liegt, nicht entsprechen zu können. Die großherzogliche Regierung ist sich wohl bewußt, daß alle Deutschen ohne Unterschied der Partei mit hingebender Opferwilligkeit Gut und Blut eingesetzt haben im Dienste des Vaterlandes, und sie wird nicht aufgeben, die von ihr gemachten Erfahrungen auch nach dem Kriege auf politischem Gebiete entsprechend zu verwerten. Daraus erklärt sich zur Genüge, daß die Zugehörigkeit zu einer bestehenden politischen Partei im allgemeinen ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht begründen kann. Wir gegen das Vertrauen, daß insbesondere die sozialdemokratische Partei in Hessen ihre während des Krieges beibehaltene vaterländische Gesinnung beibehalten und daß sie auch ferner zum Wohle des Vaterlandes mitzuarbeiten bereit sein wird. Unter dieser Voraussetzung entfällt jeder Anlaß, ihre Annäherung im Gemeindegemeinschaft nicht zu bestreiten.

Deutscher Reichstag.

8 Berlin, 22. März 1916.

Mit äußerster Spannung lauschte heute alles dem Präsidenten, als er die Vollziehung einläutete und bekanntgab, daß die Vertrauensmänner der Fraktionen beschlossen haben, die vorkommenden U-Boots-Anträge zu nächst nicht zu besprechen, sondern sie erst im Laufe der nächsten Woche in den vertraulichen Sitzungen des Hauptausschusses einbringend zu erörtern. Damit war der Mittwoch-Sitzung die Senatur genommen.

Darauf trat man in die Tagesordnung ein, in die erste Lesung des Haushaltsplans für 1916 und der Kriegssteuern. Als erster Redner sprach der Abg. Keil (Soz.), der freilich an den Plänen des Schatzsekretärs kein gutes Haar ließ. Die Kriegsgewinnsteuer gefiel ihm, aber sie ist ihm viel zu hoch, und er kündigte weitere verschärfte Anträge an. Die Tabaksteuer schloß er ohne weiteres in den Abgrund, und die anderen Kriegssteuern warf er ihr nach. Ein einmaliges großes Vermögensopfer schien ihm richtiger, um die Finanzverhältnisse des Reiches gesund zu machen.

Das Hauptinteresse der heutigen Sitzung lag in dem, was ihr unmittelbar vorausging: die Beratung des Aestesten-Ausschusses, indem jetzt auch die „Deutsche Fraktion“ durch drei ihrer Mitglieder vertreten ist. Es wurde dort, wie ruhige Beurteiler es erwartet hatten, beschlossen, die Frage der Unterseeboote aus der ersten Lesung des Staatshaushaltsetats auszuschalten und dem Hauptausschuß, der hinter verschlossenen Türen tagen wird, vorzubehalten. Dienstag wird er mit seinen Beratungen beginnen. Der Präsident machte bei Sitzungsbeginn davon Mitteilung. Manche, auch viel Freunde der dem Reichstag vorliegenden Tagesfragen werden sich fragen, warum denn eigentlich die Anträge gestellt worden sind. Die erste Beratung wird also wesentlich sich mit den Steuerfragen beschäftigen. Auf der Rednerliste stehen Keil (Sozialdemokrat), Spahn (Zentrum), von Payer (Fortschrittliche Volkspartei), Stresemann (nationalliberal), Graf Westarp (deutschkonservativ), Merin (Deutsche Fraktion, Reichspartei). Die zweite Reihe wird Hoch (Sozialdemokrat) eröffnen.

Der erste sozialdemokratische Redner befehlte sich in der Form der Mäßigung, in der Sache brachte er vieles und nicht schlechte Gründe, besondres gegen die Tabak- und die Verkehrssteuern vor, ermüdete aber durch die Ausführlichkeit seiner Darlegungen. Nachdem er unter dem lebhaften Beifall der Partei geendet, bestieg Spahn, der unbestrittene Führer des Zentrums, die Rednertribüne, und sofort, da er leise und undeutlich spricht, scharen sich die Abgeordneten dicht um ihn. Auch er beschäftigt sich, nach einigen Eingangsworten, die den tapferen Kameraden gelten, mit den Steuervorlagen, die danach nicht eben leicht Fahrt durch den Reichstag haben dürften.

Preussischer Landtag.

8 Berlin, 22. März 1916.

Abgeordnetenhaus.

Die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses am Mittwoch war nur kurz; man erledigte zunächst eine Reihe von dritten Lesungen, z. B. das Fischerei-Gesetz und die Vorlage über die Krankenkassenbeamten. Eine große Aussprache über die Fragen der Verjüngung mit Elektrizität entspann sich bei der Vorlage über den Ausbau von Wasserkraften des Main, die natürlich allerlei Sonderwünsche der Abgeordneten für ihre Wahlkreise und das umliegende Gebiet brachte.

Die nächste Vorlage beschäftigte sich mit dem Ausbau der Wasserstraßen. Die seit 1905 betriebenen Bauten erfordern 36 Millionen Mark mehr als vorge-

sehen war. Diese Ueberschreitung der Einlage hat nun das Abgeordnetenhaus bewilligt. Dann wurden einige kleine Vorlagen erledigt.

Der Antrag der Regierung auf Vertagung des Landtags bis zum 30. Mai wurde angenommen, mehrere Bittschriften erledigt. Dann vertagte sich das Haus bis zum Juni.

Ausland.

+ Zur Lage der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 22. März. Die Blätter erfahren aus beglaubigter Quelle: Nach den englischen Misserfolgen an allen Fronten, insbesondere an den Dardanellen, sind die Engländer in Mesopotamien wegen der Haltung der Eingeborenen sehr besorgt. Die englischen Patrouillen in den Straßen wurden verstärkt. Der ägyptische Ministerrat verwarf den Vorschlag, einen Aufruf zu erlassen, worin mitgeteilt werden sollte, daß zwischen dem ägyptischen Kriegsministerium und dem englischen Oberkommando über die Einberufung der Reservisten ein Einvernehmen erzielt worden sei. Die Engländer schickten Verstärkungen an die Westgrenze, um den Angriffen der Senussi zu begegnen. Sie requirierten zu diesem Zwecke alle Kamele. Die Unzufriedenheit ist infolge der Aufforderung, daß die Bevölkerung Port Said, Ismailia und Suez räumen solle, noch gestiegen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Das norwegische Ministerium des Äußern beauftragte den Botschaften in Berlin, dem deutschen Auswärtigen Amt die vom Generalkonsulat in London empfangenen Mitteilungen bezüglich der Torpedierung des Dampfers „Dagbladet“ zu übermitteln und es zu eruchen, daß die deutschen Behörden Untersuchungen anstellen und die Ergebnisse derselben der Botschaft zugehen lassen.

+ In Kroatien fand die eine Vollversammlung des obersten politischen Rates statt, in welcher der zwischen diesem und dem Reich abgeschlossene Entwurf einer Verständigung einstimmig angenommen wurde.

+ In einem Artikel über den Handelskrieg schreibt das Londoner „Daily Chronicle“, daß für England nicht zweckmäßig wäre, sich selbst arm zu machen, nur um Deutschland zu ärgern. Man dürfte auch nicht über die Jahr hinweggehen, daß Deutschland einen neuen Handelskrieg mit politischen Gesichtspunkten einleiten könnte.

+ Wie der „Rotterdamse Courant“ aus London meldet, hat der australische Premierminister Hughes, der sich tatsächlich zum Führer der Reichstagsbewegung gemacht habe, in der City bereits zwei Reden gehalten, in denen er sich für eine schwebende Tariffpolitik aussprach.

+ Der Haager „Nieuwe Courant“ meldet aus London, das Mitglied des Unterhauses Grant spreche sich in einem Brief an die „Times“ dafür aus, daß Neuwahlen für das Parlament abgehalten werden sollen. Die Nation komme mehr und mehr zur Einsicht, daß das gegenwärtige Koalitionsministerium Elemente enthält, welche keine Koalition wollen.

+ Amlich meldet die „London Gazette“ die Schließung 11 weiterer britischer Firmen, die in Verbindung mit dem Feinde stehen.

+ Aus Rom meldet der Mailänder „Secolo“, daß Prinz Christoph von Griechenland, ein Bruder des Königs Konstantin, von Korfu dort angekommen sei und sich nach Paris, London und Petersburg begeben werde.

+ Der serbische Kronprinz Alexander ist, mit dem Ministerpräsidenten Putschich von Turin kommend, in Paris eingetroffen.

+ Aus Nogales (Arizona) wird berichtet, daß zahlreiche amerikanische Bergwerke in dem mexikanischen Staat Sonora ihren Betrieb vorläufig einstellen aus Besorgnis ewiger Feindschaften der Eingeborenen wegen der Verfolgung Willas durch die Vereinigten Staaten.

Die Ursache unserer geringen Verluste bei Verdun.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Unsere großen Erfolge vor Verdun werden von uns mit um so größerer Genugtuung gewertet, als sie mit sehr geringen Verlusten durchgeführt worden sind. Deutete dies schon der deutsche Generalstabesbericht an, der in den ersten Mitteilungen über die Gefechte unsere Verluste als unerschwinglich bezeichnete, so wird die Wahrheit dieser für uns so wichtigen Tatsache mehr als bestätigt durch die Veröffentlichungen neutraler Berichterstatter, wie namhafter holländischer, und sogar feindlicher, wie z. B. des „Times“-Korrespondenten. Sie führen dies auf die größere Bedachtsamkeit zurück, die unsere Infanterie neuerdings bei ihren unvergleichlichen Sturmangriffen antrifft. Obgleich der Mut unserer Truppen auch von diesen Berichtstattern übereinstimmend gelobt wird, so ist der Ausdruck „Bedachtsamkeit“ leider irreführend und trifft den Kern der Sache durchaus nicht. In Wahrheit liegt die Ursache darin, daß wir aus den früheren Schlachten dieses Krieges gelernt haben, und zwar zunächst den Grundlag des engen Zusammenarbeitens zwischen Artillerie und Infanterie. Wir sind jetzt in der Lage, über ungeheure Munitionsmengen zu verfügen, dadurch kann sich unsere Artillerie endlich ganz zu ihrer Bedeutung entfalten. Diese zerfällt in drei Wirkungsabchnitte, vor, während und nach dem Infanteriegefecht. Zuerst hat sie die feindlichen Stellungen sturmreif zu schießen, das heißt wiederum erstens die Gräben mit ihren Hindernissen nach Möglichkeit zu zerstören, zweitens die Besatzung dieser Gräben sowie ihre Geschütze und Maschinengewehre kampfunfähig zu machen, und drittens durch weiter nach hinten

Belagerung, die Annäherungswerte des Gegners dauernd unter Feuer haltendes sogenanntes Sperrfeuer dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen. Refugien in die bedrohten Stellungen zu bringen. Während des eigentlichen Infanteriegefechtes beschränkt sich die Artillerie in der Hauptsache auf diese letztere Tätigkeit des Sperrfeuers, um nach dem Gefecht die Abmarschstraßen verfolgend zu beschließen und gleichzeitig die günstigsten Aufnahmestellungen des Feindes, also beherrschende Punkte seiner zweiten oder dritten Linie, unter Feuer zu nehmen; hierdurch soll ihre Bewegung entweder ganz unmöglich oder nur unter großen Verlusten möglich gemacht werden.

In der genauesten Ausarbeitung dieser Artillerietätigkeit, die sich auf Grund der Karte, der Beobachtungen unserer überlegenen Flieger und unserer Artillerie- und Infanteriepatrouillen ergibt, liegt die Vorbedingung für das Gelingen des Sturms sowie für die kleinste Verlustziffer; hierzu tritt ein gleich genau vorgeschriebener Plan für die Infanterie. Für jede Einheit, man kann sagen für jeden Mann ist genau vorgeschrieben, welcher Punkt zu erreichen und zu halten ist; jeder weiß genau, was er zu überwinden und wie er sich zu verhalten hat. Hierdurch wird vermieden, daß unsere Infanterie im frühen Sturm, während dessen eine Bedachtsamkeit nicht gut möglich oder denkbar ist, zu weit vorgeht, so daß entweder die Verbindung mit der Nachbareinheit zu locker wird oder gar abreißt, oder die Truppe gar in das Bereich des eigenen Sperrfeuers gelangt; ein Ungeheim, der bei unseren tapferen jungen Truppen während der Gefechte am Westwall manchen Verlust hervorrief.

Unsere neuen Erfolge bei Verdun.

Nach dem Generalstabsbericht vom 21. März haben bayerische und württembergische Truppen Voocourt erobert. Daraus wird ersichtlich, daß die deutsche Heeresleitung eine großartige Umgebungsbewegung nördlich um das Festungsgebiet von Verdun ausführen läßt. In absehbarer Zeit wird dadurch die Bahnverbindung zwischen Paris und Verdun unterbunden werden. Dadurch dürfte aber der Fall der Festung in greifbare Nähe rücken. Unsere Kartenblätter zeigen den neuen deutschen Erfolg, der uns außer dem Geländegewinn auch über 2500 ungewundene Gefangene einbrachte, darunter 32 Offiziere, von denen zwei Oberstenrang haben.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Vollig erfolglose Ausdehnung der russischen Offensive an unserer Nordfront. „Ganz außerordentlich“ hohe Verluste des Feindes. Unsere Verluste „durchweg gering“.

Großes Hauptquartier, den 22. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriff vom 20. März nordöstlich von Voocourt folgenden Aufäumung des Kampffeldes und der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten ungewundenen Gefangenen auf 53 Offiziere 2914 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abkühlung mit Heftigkeit fort.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. H. Reim.

„Na, Kind, was hast du denn?“ fragte ihr Vater, der eben eintrat und an der Tür gehorcht hatte. Er schaute Marie verwundert an und fuhr fort: „Hast dich der Breyer geärgert? — Der sah dich vorhin so lange an. Wenn er das noch mal tut, sage ich's dem Leopold. Freue dich doch, die Franzosen kommen wieder, und der Leopold ist auch dabei! Ich warte schon lange auf ihn, ha! ha! Wenn er kommt, dann finden wir's, dann haben wir's! Ich will doch erst noch mal nachrechnen.“ Damit zog er Papier und Stift aus der Tasche und zeichnete und rechnete eifrig darauf los.

Marie aber lächelte ihn wehmütig an und ließ ihn gewähren. Was konnte sie, ein schwaches Weib, beginnen, um die Franzosen zu schätzen? Sie seufzte tief. „Ach ja, die Ann hat Recht, das Geld im Stich lassen und fliehen, das wäre das einzig Richtige, aber das tut er nicht.“

Inzwischen war Martin angekommen, direkt aus der Schmiede, schwarz wie er war, denn der Siegeskrieg hatte die Sache sehr dringend gemacht. Gespannt sah er Marie an. Sie sagte ihm ihr Anliegen und bald entspann sich zwischen beiden ein lebhaftes Gespräch. Es wurde Martin schwer, den inständigen Bitten Mariens entgegenzutreten. Aber er konnte doch nicht umhin, ihr alle Greuel der Franzosen in den allseitigen Farben vorzumalen.

„O, Martin!“ flüsterte Marie, „denke doch an Leopold!“

„Warum gedörst er noch zu diesen Mordbrennern?“

„Es ist doch Krieg, Martin, und er ist doch kein Oberbefehlshaber, und wenn er es auch wäre, so würde er über die bösen Elemente im Heere wohl ebenso wenig Herr werden, wie auch die letzten Heerführer. Bedenke aber, daß der größte Teil des Heeres doch nur wie Leopold von dem einzigen großen und erhabenen Gedanken der Weltbefreiung erfüllt sein kann, und ohne Kampf ist doch dieses hohe Ziel nicht zu erreichen. — Früher dachtest du anders!“

„Daß ich heute nicht mehr so denke, kommt daher, daß ich außer Leopold bis jetzt noch keinen von diesen Mustern

Bei Obersepp haben die Franzosen nochmals versucht, die Schluppe vom 13. Februar wieder auszuweichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angriff zurückgeschlagen.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum Absturz. Leutnant Boelle hat damit sein dreizehntes, Leutnant Parichau sein viertes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen, die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden, die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Pustow. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen — südlich und südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dünamünde, nördlich von Widsch, zwischen Narocz und Wiszniew-See — wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den schwersten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung (M. T. B.)

+ Zunehmende Offensivtätigkeit der Russen gegen die österreichisch-ungarische Nordostfront.

Wien, 22. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Kormyn-Gebiet stießen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall abgeworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Leute verwundet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

+ Die Pariser Presse über die Lage bei Verdun.

Paris, 21. März. (Mitteilung der Agence Havas.) Die Zeitungen fahren fort, die unvermeidlich fortschreitende materielle und moralische Ermattung der Deutschen vor Verdun zu verzeichnen. „Matin“ meint, daß die Schlacht dahin neige, endgültig einzuschlafen. „Echo de Paris“ glaubt, daß die Deutschen die Front bei Malancourt nicht überwinden werden; ein Erfolg dort sei ebenso unwahrscheinlich wie anderswo.

+ Des Jaren Nikolaus „Bewunderung“.

Der Generalissimus Alexejew hat im Namen des Jaren an Joffre ein Telegramm gerichtet, in dem der Zar seine Bewunderung zur Haltung des 20. französischen Armeekorps bei der Schlacht von Verdun ausdrückt. Der Zar sei, heißt es in dem Telegramm, überzeugt, daß die französische Armee die Feinde aufs Haupt schlagen werde. Die russische Armee beglückwünsche die französische und warte nur auf den Befehl zum Angriff gegen den gemeinsamen Feind.

+ Poincaré an der Front.

Präsident Poincaré hat am Sonntag und Montag das Signal-de-Lon, nordöstlich von Pont-a-Mousson, und die vorderen Verteidigungslinien bei Ranch, Raon-l'Étape, Badonvillers und Baccarat besucht und ist am Dienstag früh nach Paris zurückgekehrt.

+ Das verschundene Galloper Feuerschiff.

Rotterdam, 22. März. Der „Maasbode“ berichtet, daß der Kapitän des Sonntagabend angekommenen Motorschiffes „Sigrun I“ meldete, das Galloper Leuchtschiff sei nicht gesunken, sondern in die Themse geschleppt

kriegern kennen gelernt habe, und ich fürchte, die meisten werden wohl nur an ihre eigene Freiheit denken. Was sie sich darunter vorstellen, haben sie zur Genüge bewiesen. Ein Sichgehenlassen, das tun, wozu sie ihre Leidenschaften hinstellen, das ist ihre vielgeliebte Freiheit. In grenzenloser Willkür lassen sie ihrer Habgier und Mordlust die Zügel schiefen. Nun, Marie, so leid es mir tut, ich kann deiner und Leopolds Ansicht nicht eher zustimmen, bis ihr mich überzeugt habt, daß die französischen Nachbarn wirklich nur dieses hohe Ziel im Auge haben.“

„Weshalb kämpfen denn Belgier, Holländer und viele Deutsche freiwillig mit für dieselbe Sache?“

„Das sind alles Leute, die mit Gott und der Welt zerfallen und ebenso wie die französischen Marodeure, statt freie Männer erbärmliche Knechte ihrer bösen Leidenschaften sind.“

„O, Martin, höre auf. Bedenke doch die Gefahr, die ein Angriff auf die französische Kriegsstärke heraufbeschwört, für den ganzen Ort, die ganze Gegend. Die Franzosen würden nicht lange nach den Schuldigen suchen, sondern ohne weiteres alles in Rauch und Flammen aufgehen lassen.“

„Und solche Mordbrenner nennst du Freiheitskämpfer?“

„O, Martin, wie folterst du mich. Du weißt doch ganz genau, weshalb ich so sprechen und denken muß. Ich kann nicht anders, als mich mit meiner ganzen Liebe, meinem Denken und Fühlen, auf Leopolds Seite stellen. Bringe ihn herum, und ich will wahrhaftig gerne in der größten Anechtschaft leben, wenn ich ihn nur bei mir habe. Ich fürchte aber, daß er jetzt nach den großen französischen Siegen des gefürchteten Bonaparte in Italien —

„Siegen?“ — Betroffen stand Martin da und starrte Marie verständnislos an. „Wer sagt das? Woher weißt du das?“

„Der Sträßer brachte die Nachricht mit von der Reise.“ — Nun erzählte sie dem erstaunten Franzosen, was sie von Napoleon und seinen Söhnen und der Begeisterung, die diese in Frankreich entzündet haben, wußte.

Er war still geworden. Gestern Abend hatten sie noch beim Wirt Philipp die Schlacht bei Austerlitz

warden. An der Spitze des Schiffes sei eine Wale geschossen worden. Die zwei Masten, die aus dem Wasser ragten, müßten also von einem gesunkenen Dampfer herkommen. Der Kapitän des Dampfers „Serula“ bestätigte, daß das Leuchtschiff in die Themse gebracht wurde. Auch er hat eine Wale an der Stelle des Leuchtschiffes getroffen; doch hat er keine aus dem Wasser emporragenden Masten gesehen.

+ Die Russen in Isapahan. Kopenhagen, 21. März. Wie die „Petersons Tel.“ meldet, haben die Russen am 19. März Isapahan eingenommen.

Isapahan ist die zweite Hauptstadt Persiens, hat etwa 80 000 Einwohner und liegt 500 Kilometer südlich von Teheran. Die Bedeutung der Stadt für die Russen liegt besonders in dem Umstande, daß sich in ihr die Nordpersien und Afghanistan nach dem Persischen Golf zu führenden Verkehrsstraßen kreuzen. Wie wohl Japan diesen Erfolg der Russen aufnehmen wird?

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 23. März 1916.

— Der Briefverkehr mit Belgien hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Fortan sind sämtliche Dörfer der Provinz Brabant und der Kreise Charleroi und Namur zum Briefverkehr mit Deutschland zugelassen.

— Erhöhung der Höchstpreise für Hafermehl, Haferflocken und Hafergrütze. Infolge der Erhöhung der Höchstpreise haben auch die Höchstpreise für Haferflocken, Hafergrütze und Hafermehl eine Erhöhung erfahren. Die dem Verkauf der genannten Erzeugnisse der Hafermehlmittelfabriken an Verbraucher zulässigen Höchstpreise mit Wirkung vom 1. d. Mts. wie folgt festgesetzt: Haferflocken und Hafergrütze, lose in Säcken 58 Pfg. für 1 Pfund, in Paketen 70 Pfg. das 1-Pfund-Paket. Für Hafermehl, lose in Säcken 72 Pfg. für 1 Pfund, in Paketen 40 Pfg. das Halb-Pfund-Paket. Erhöhten Preise sind mit dem 1. März in Kraft getreten.

— Erhöhung der Druckfachenpreise. Der Deutsche Buchdruckerverein gibt bekannt: Alles was die Buchdruckereien in ihren Betrieben verbrauchen, ist beträchtlich im Preise gestiegen. Die Preise für Papiere, Druckumschläge, Farben, Öle, Schriften und Metalle usw. jezt zum Teil um mehr als 50 v. H., bis 100 und zum Teil bis 200 v. H. höher als vor Ausbruch des Krieges ansteigen noch immer. Ganz erhebliche Mehraufwendungen erwachsen den Buchdruckereien auch durch Arbeitsloshöhen und Unterfütungen an Mitarbeitern im Betrieb und deren Familien, sowie durch die Fortdauer der eigenen Betriebskosten bei stark verminderter Beschäftigung. Es können daher die Druckfachen nicht mehr zu den früheren Preisen geliefert werden. An alle Verbraucher von Druckarbeiten ergeht deshalb die Bitte, die Buchdruckereien die unvermeidlichen Teuerungsanschläge zu bewilligen.

Herborn, 23. März. Da die genauen Zahlen über die Zeichnungen zur 4. Kriegsanleihe in unserer Stadt nicht feststehen, können wir heute zu den gestern gemeldeten Ergebnissen auch noch das unseres Postamtes hinzufügen. Es belaufen sich die Zeichnungen bei der Post auf 118 Mark.

Sechshelden, 22. März. Bei der gestern abgehaltenen Gemeindevertreterwahl wurden gewählt: in Klasse 1: Karl Diehl und Rudolf Thielmann; in Klasse 2: Gustav Haas 3. (einstimmig wiedergewählt). In Klasse 1 zwischen Ludwig Stoll und Gustav Haas 1. Stichwahlzufinden. — Von den hiesigen Schulkindern wurde auf die 4. Kriegsanleihe 1527 Mk. gezeichnet.

t) Frankfurt a. M., 22. März. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat in dem unterstellten Bezirk für den Monat März alle Befragungen, in denen Fragen der Erwerbsarbeit und Staatsbürgerrechte der Frauen besprochen und über sozialdemokratische Parteiorganisation und Arbeitspresse gehalten werden sollen, verboten.

und hat in einen todernden Siegestaumel hineingeraten und getrunken.

Marie, den Umschlag seiner Stimmung bemerkend, fuhr er fort: „Und die Italiener juchzen dem reichen Feldherrn schon entgegen und feiern ihn als Freiheitshehnen!“

„Wie heißt der Mann noch?“ fragte Martin.

„Stimmt und seine Fäuste ballten sich krampfhaft.“

„Napoleon Bonaparte, ein junger General. Er ist erst Mitte der Zwanziger sein.“

Martin schüttelte ungläubig den Kopf und sagte: „Italien ist weit von hier. Wer weiß, was das wahr ist.“

„Guten Tag, Martin, was habt ihr denn? Nege die Marie nicht auf!“ fiel der eben eintretende Sträßer ein. Auf Martins Befragen bestätigte er Mariens Aussagen über die französischen Siege. Er riet ebenfalls dazu, den Franzosen möglichst entgegenzukommen.

„Haha! — Diesen Gefellen die Wagen noch hellen schenken? — Da tue ich nicht mit!“ grölte Martin und wandte sich zur Tür. „Es wäre wahrhaftig wahr, wenn ein einziger Feindenberger auch nur einen Knecht wegen dieser Schelme rührte, es sei denn, um das gestohlene Gut den Lumpen wieder zu entreißen!“

Er hatte sich in eine But hineingeredet, die nicht an ihm kannten. Sie waren daher erstaunt und mochten nicht gleich zu antworten. Beide sahen sich hin. Marie trocknete ihre tränenquellenden Augen.

— Martin aber ging mit rauhem Gruß davon.

28. Wieder beim Wirt Philipp.

Johannes Klappert und der Siegeskrieger warteten an der Schmiede auf Martins Rückkunft. Dieser aber kam an der Schmiede vorbei. Keiner wagte den Jörnigen zureden. Sie folgten ihm und der Siegeskrieger traute verlegen hinter den Ohren und sagte ernst: „Dachst du nicht? — Der sieht gerade nicht aus, als wenn er sich den Franzosen verfühnen hätte.“

„Aberdings“, meinte Johannes, „aber wird die Frau nicht mehr mit ihm fertig bringen? Ich meine mit Gewalt, wenn's im Guten nicht geht.“

(Fortsetzung folgt.)

1) Wiesbaden, 22. März. Das kgl. Konfistorium er-
theilt die Geistlichen seines Bezirke, bei den diesjährigen
Konfirmationsfeiern auf größte Einfachheit und Schlich-
tigkeit in Bezug auf Kleidung der jungen Konfirmanden
zu wirken. Besonders soll den wohlhabenden Kreisen
aus Herz gelegt werden, daß sie mit gutem Bei-
spiele den anderen vorangehen müssen.

1) Schlächtern, 22. März. Das Landratsamt hat dem Händler Bernhard Adler in Hintersteinau wegen Unfähigkeit den gewerbsmäßigen Handel mit Vieh verweigert.

1) **Eronberg**, 22. März. Dem sinnlosen Abholzen der Kiefernanlagen in den hiesigen und benachbarten Gemätern hat das stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps rasch ein Ende gemacht. Es verbot bei Strafe das Fällen der schönen Bäume.

1) Vom Feldberg, 22. März. Durch Vermittlung Landratsamtes zu Uffingen traf der Taunusklub eine Vereinbarung, wonach während der schönen Jahreszeit Gipfel des Feldbergs einmal in der Woche von einem Reiter gereinigt wird.

Mus dem Reiche.

+ Zur herrschenden Seifenknappheit. Vom Kriegs-
schuh für Oele und Gette wird uns geschrieben:

Seidem eine gewisse Knappheit an Seifen getreten ist, wird den Hausfrauen vielfach empfohlen, im häuslichen Fettecken u. dgl. sich selbst Seife herzustellen. Dieser wohlmeinende Rat dürfte in Anbetracht der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen erteilt werden. Durch Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916 ist nämlich die Verwendung von Fetten und Ölen zur Seifenherstellung verboten und darf nur im Wege der Ausnahme erfolgen, wenn eine besondere Genehmigung seitens des Herrn Reichsanwalters erteilt wird. Die Hausfrauen werden daher abgesehen davon, ihre Fett- und Ölreste zu sammeln und dieselben einer Seifenfabrik, welche sich diese Genehmigung verschafft hat oder zu verschaffen in der Lage ist, zu verwerten. Die Selbstbereitung von Seifen im Hause ist schon aus dem Grunde unzulässig, weil hierbei das wertvolle Glycerin, welches in den Fetten enthalten ist, nicht gewonnen werden kann und verloren geht. Da das Glycerin einer unserer wichtigsten Kriegsgewinnstoffe ist, bedeutet die Vergeudung dieses wertvollen Materials eine Beeinträchtigung der Landesverteidigung.

Wit den geringen Vorräten an vorhandenen Seifen
ste in den Haushaltungen heute auf das spärlichste ge-
wirtschaftet werden. Noch immer wird bei der Wäsche in
verantwortlicher Weise Seife vergeudet, in vielen Fällen
ird hochwertige Kernseife oder Schmierseife verwendet,
denen der angestrebte Zweck ebenso gut durch Verwen-
ung eines billigen Waspulvers erreicht werden kann.
or allem aber sollte gegenwärtig ganz davon abgesehen
werden, Seifen oder Seifenpulver zum Reinigen von Ge-
rät oder zu Scheuerweden zu verwenden. Für diese
wede sollte ausschließlich marine Sodaaufung benützt
werden, die hierfür dieselben Dienste leistet wie die wert-
volle Seife.

+ Der Verein Hamburger Reeder hat nachfolgendes Telegramm an Großadmiral v. Tirpitz gerichtet:

Seiner Excellenz Herrn Großadmiral v. Tirpitz, Berlin.

Die Hamburgliche Schifffahrt kann Euerer Excellenz nicht von dem hohen Posten scheiden, ohne Ihnen nochmals den Ausdruck ihres wärmsten Dankes zu übermitteln für das große Interesse und Verständnis, welches Euerer Excellenz der deutschen Handelsmarine als unentbehrlicher Ergänzung der Kriegsmarine entgegengebracht haben. Die Hamburg'schen Reeder verbinden mit dem Dank die herzlichsten Wünsche für Ihr und Ihres Hauses Glück.

Der Verein Hamburger Reeder
Ballin, Vorsitzender.

Wer überschreitet Höchstpreise? Sofort anzeigen!
Der Brandenburg-Berliner Viehhandelsverband teilt der Rordd. Allg. Ztg. mit, daß täglich Anzeigen aus der Provinz Brandenburg einlaufen, wonach Händler wie auch Fleischer die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine überschreiten oder in irgendeiner Form Gelder, Fuhrlohne u.s.w.) den Viehverkäufern zuerschütten zu wollen, die die Höchstpreise enthalten. Außerdem sind einige Landwirte und andere Personen angezeigt worden, die sich mit Viehkaufen für Händler und Fleischer abgeben. Gegen alle anzeigenden Personen ist das Strafverfahren eingeleitet worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Strafen mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M., Verknüpfung der Verteilung auf Kosten des Schuldigen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden können. Außerdem verliert der betreffende Viehhändler oder Fleischer sofort sämtliche Ausweisarten und damit die Befähigung zum Viehkauf. Alle Fleischer sind bekanntlich freiwillige Mitglieder des Viehhandelsverbandes und haben nur das Recht, das Vieh einzukaufen, das sie in ihrem eigenen Betriebe schlachten, ein Handel mit fremdem Vieh ist ihnen unter allen Umständen verboten und führt zum dauernden Entzug des Kaufrechtes. Der Viehhandelsverband ersucht eindringend darum, jede Vertretung an die Geschäftsstelle des Viehhandelsverbandes in Berlin W. 62, Schillstraße 10) sofort zu melden.

Die Harzgewinnung in den deutschen Forsten wird von der Regierung jetzt eifrig gefördert, um den wichtigen Rohstoff, unabhängig von der Einfuhr, im eigenen Lande gewinnen zu können. Durch Ministerialerlaß sind Gemeindevorstände und Eigentümer, die Wald besitzen, aufgefordert worden, ihren Reviere der Harzgewinnung zu betreiben, und die nötigen Stadtverwaltungen sind diesem Ruf bereits gefolgt.

Eine glückliche Stadt. Die Stadt Klingenberg a. M. ist ihrem Tonbergwerke ist auch in diesem Jahre, wie in „Leipz. N. Nachr.“ berichtet wird, in der glücklichen Lage, ihren Bürgern volle Steuerfreiheit zu gewähren und jedem obendrein 200 M aus den Betriebsüberschüssen auszuzahlen. In den früheren Jahren konnten jedem neben der vollen Steuerfreiheit noch 400 M ausgezahlt werden.

Frühlingsgewitter. Frühlingsanfang brachte am Dienstagmittag für Kassel und Umgebung ein heftiges Gewitter mit heftigen elektrischen Entladungen und heftigen Regengüssen.

Drei Kriegsjungen auf einmal. Einer Bahnarbeitsfamilie in Rudolfsbath hat der Klapperschreck drei muntere Kriegsjungen ins Haus gebracht. Der Vater steht im Felde. Die Kriegshilfe in Rudolfsbath ist sogleich in Bereitschaft getreten und sammelt Gaben an Kinderwäsche und dergleichen.

Ein früherer Pfarrer auf Abwegen. Dringende Warnungen erläßt, dem „Tag“ zufolge, der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. vor dem ehemaligen Pfarrer Theodor W., der einst Amt und Würden wegen krankhafter Reigungen verlor und wegen dieser erst kürzlich eine neunmonatige Gefängnisstrafe abgebußt hat. Seiner Eitelkeit entsprach es auch, daß er bald nach Ausbruch des Krieges ohne jede Berechtigung in Offiziers-Uniform einherstolzte, wofür er zu vier Wochen Haft verurtheilt wurde. Nachdem jetzt W. wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist, fürchtet man, daß er seine alte „Tätigkeit“ angeblich zum Besten eines Waisenhauses in Rußland in Bulgarien“ wieder aufnehmen wird. Da er persönlich nichts bejagt, befoldet er sich für seine Sammelthätigkeit aus den einkaufenden Geldern selbst, um sein gemeinejährliches Tun und Treiben fortsetzen zu können und sich junge Männer dienstbar zu machen. Wie viel da noch für das Waisenhaus im fernen Bulgarien übrig bleibt, kann man sich denken. W. wurde zu Gammeln in Pommern geboren und steht jetzt im 51. Lebensjahre. Er ist eine von den krankhaften Erscheinungen, die ein ruhiges, gesichertes Leben wegwerfen, um das gefährliche Dasein eines unstillen Abenteurers zu führen, und deren Seelenverfassung für nützliche Menagen ein Hinderniß ist.

Mus. Groß-Berlin.

Graf Zeppelin hielt am Dienstag im Saale des Abgeordnetenhauses den Landtagsabgeordneten einen Vortrag, in welchem er die technische Entwicklung der Luft-
trager und ihre Verwendungsmöglichkeit im Kriege schilderte.

„Schulvormünder“. Wenn die Verwahrlosung der Schultugend will die Schutternwaltung Berlin, wie am 17. März im Haushaltsausausschuss mitgeteilt wurde, aus den Reihen der Lehrer und Lehrerinnen für einzelne Schulen „Schulvormünder“ bestellen. Bei drohender Verwahrlosung der Kinder sollen die Mütter, deren Männer im Felde stehen, dort Rat holen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Prozeß Dr. Daple. Nach vierstündiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen den früheren Gemeindefürsorge von Weihenstephan, der in Bangkok (Siam) seinen Bruder erschossen hat, das Urteil gesprochen. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr 9 Monaten Untersuchungshaft. Bei Abmessung der Strafe hat das Gericht erwogen, daß die Tat eine recht schwere und gegen den eigenen Bruder gerichtet war, andererseits aber, daß eine ganze Reihe von Momenten das für sprechen, die Strafe nicht allzu hoch zu bemessen. Er war in einem außerordentlich heftigen Zwiß hineingetrieben und ist vom Bruder stark gereizt worden. Dazu kommt, daß der Angeklagte nach den Gutachten der Sachverständigen eine psychopathische Veranlagung und einen eigenartigen Charakter besitzt. Auch mögen die siamesischen Verhältnisse in Siam auf ihn eingewirkt haben und daneben auch die sehr jahren gefährlichen Verhältnisse, an denen er erheblich interessiert war. Die Anrechnung der Untersuchungshaft erfolgt in Höhe von 1 Jahr 9 Monaten, da die Ränge der Untersuchungshaft auf die Verteilung ungünstiger Umstände zurückzuführen war. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last. Die bei der Tat gebrauchte Waffe wird eingezogen, die Untersuchungshaft aufgehoben.

Aus aller Welt.

Die Blutschuld der Amerikaner. Das amerikanische Kongreßmitglied Humphrey hat vor kurzem im Repräsentantenhaus eine Rede gehalten, deren ausführlicher Wortlaut jetzt von den inzwischen eingetroffenen amerikanischen Blättern mitgeteilt wird und die so bemerkenswert ist, daß sie auszugswise wiedergegeben zu werden verdient. Humphrey sagte: „Jede Industrie in den Vereinigten Staaten, die sich auch nur einer normalen Prosperität erfreut, verdammt diese der entsetzlichen Tragödie, die jetzt die Welt erschüttert. Man brauche nur die Front in Europa zu besuchen, um die Richtigkeit seiner Behauptung bestätigt zu finden. In einem amerikanischen Automobils fährt man zu den Schützengraben, die mit amerikanischen Werkzeugen gegraben sind, mit amerikanischem Holz eingestrichen, durch amerikanischen Stacheldraht beschützt, mit amerikanischen Kanonen bestückt, mit amerikanischer Munition gefüllt, verteidigt von Soldaten, die mit amerikanischen Produkten ausgerüstet, bekleidet und ernährt werden. Amerikanische Aeroplane fliegen oben, die Kavallerie saust auf amerikanischen Pferden vorbei, die leicht Artillerie wird von amerikanischen Kaulseilen herangebracht. Man möge sich die Hölle ansehen, wo die jetzige amerikanische Prosperität gemünzt wird“, sagte Humphrey, „und dann an den Handelsminister denken, der bei jedem neuen Kanone, die nach Europa geschickt wird und bei jeder neuen Granate ein vernünftiges offizielles Bulletin vom Stapel läßt, worin er konstatiert, daß die Prosperität in den Vereinigten Staaten aufgenommen ist.“ Jeder Reduhörende muß den Mann verurtheilen, der für einer Prosperität rühmt, die aus menschlichem Elend gewonnen wird.“ Humphrey wurde nach dieser Rede von vielen Seiten mündlich und brieflich beglückwünscht, gleichzeitig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß deutsche amerikanische und patriotische Gesellschaften, denen die strikte Neutralität der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die Rede ganz oder auszugswise in Pamphletform über das ganze Land verbreiten.

+ Zum Untergang der „Tubantia“. Am Montagabend ist das Bergungsfahrzeug „Bodan“ von Rotterdam nach der Stelle, wo die „Tubantia“ sank, ausgefahren. An Bord befinden sich zwei Marineoffiziere, Taucher und anderes Personal.

Gegen die Räuberbanden in Polen. Aus Krakau wird der „Voss. Zig.“ gemeldet: Die „Plova Reformator“ berichtet aus Biechom in Polen: Die Militärgerichte in Polen gehen mit äußerster Strenge vor, um den Uebelthätern des noch aus der Russenzeit stammenden Räuberwesens ein Ende zu bereiten. Bis jetzt wurden neun Banditen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt und durch den Strang hingerichtet. 92 andere Verbrecher wurden wegen unzähliger Einbrüche, Diebstähle und dergleichen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Weiter wurden in Warschau zwei, in Zgrodow ein und in Sawiercz zwei Banditen wegen Raubmordes hingerichtet.

der + Schiffsunfälle. „Tijd“ berichtet aus London, daß der holländische Dampfer „Egero“ infolge eines Zusammenstoßes mit einem andern Dampfer gesunken ist, wobei sieben Mann der Besatzung umkamen. Der Fijidampfer „Witboog“ ist schwer beschädigt in Grimsby eingetroffen. Er war am Montag bei Rebel mit dem holländischen Passagierdampfer „Bestevaar“ zu sammen gestoßen. Der Fijidampfer konnte an der Unfallstelle nicht weit repariert werden, daß er den Passagierdampfer bis in den Humber zu schleppen vermochte, wo er auf Strand gesetzt wurde.

Eine Entschlacht über Mühlhausen.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Mülhhausen geschrieben: Es war ein grausig schönes Schauspiel, das sich am Abend des 18. März vor den Augen von Tausenden von Menschen über der oberelassischen Industriestadt Mülhhausen abspielte. In der kurzen Zeit von 15 Minuten stürzten vier französische Doppeldecker aus einer Höhe von ungefähr 12—1500 Metern, hell aufflammend, jählings in die Tiefe! Die überlegene Art und Weise, wie unsere Flieger den Feind empfangen und angriffen, war schlechthin bewundernswert. Die deutschen Flieger haben einen glänzenden Sieg gewonnen.

Gegen ihre frühere Gewohnheit, zu ihren Geschwader-
besuchen nach Mülhausen die Mittagsstunde zu nehmen,
wählten die Franzosen diesmal den Abend. Es mochte
5 Uhr nachmittags gewesen sein, da hörte man schon aus
der Ferne das dumpfe Knallen der Abwehrgeschütze und
nach kurzem Suchen am westlichen Himmel zeigten sich
auch die reihenweise kleinen weißen Schrapnellwölkchen.
Die dem Geschwader vorfliegenden Aufklärungsapparate
näherten sich und zogen in großen Bogen immer näher
kommend, ihre Kreise. Bald darauf zeigte sich in der
Ferne Punkt an Punkt, und um 5,30 Uhr überflogen im
stolzem Zuge in herrlichem Abendsonnenschein 17 fran-
zösische Doppeldecker in einer Höhe von ungefähr 1500
Metern die Stadt. Ein herrlicher Anblick! Wie ein
Schwarm brauner Vögel, der in ruhigem Fluge dahin-
zieht. Doch der stolze Flug sollte bald ein jähes Ende
haben. Schon nahte sich einer unserer Flieger in beträch-
tlicher Höhe in der Flanke des Geschwaders und ging
auch gleich zum Angriff über. Pfeilschnell stürzte er sich
von oben auf seinen Gegner den er sich ausertoren. Eine
blikhschnelle Wendung um denselben folgte. Doch schon
raffelten die Maschinengewehre der Gegner und ein Sturz-
flug des Angreifers brachte ihn aus ihrem Bereich. Aber
seine Aufgabe war gelöst, denn plötzlich leuchtete der an-
gegriffene französische Apparat hell auf, er brannte, mach-
te noch eine Wendung und knickte in zwei Teile ausein-
ander. Ein beklemmendes Gefühl legte sich auf aller
Brust: er stürzt ab! Der eine Teil mit dem Motor fällt
mit großer Schnelligkeit in die Tiefe, der andere flatter-
te wie ein Stück Papier, brennend, langsam hernieder.

Während einige Apparate des Geschwaders nun über der Stadt kreisten, wandten sich die anderen dem Habsheimer Flugplatz zu. In großer Höhe kamen deutsche Eindecker mit riesiger Schnelligkeit. Wo sie hertamen? Aus allen Richtungen. Gemeinsam in vollendeter Taktik holten sie sich einen Gegner heraus, drängten ihn ab — fortwährendes tat-tat-tat-tat — wieder die charakteristischen Sturzflüge der Angreifer — und der zweite Doppeldecker des Feindes stürzte brennend, sich vielfach überschlagend in die Tiefe. Gleich darauf folgte der dritte!

Der Feind zog sich geschlagen zurück, verfolgt und hart bedrängt von unseren Fliegern. Durch gemeinsamen geschickten Angriff wurde ein weiterer Doppeldecker vom Beschwader abgedrängt und trotz gewandter Wendungen und Drehungen gelang es ihn zu fassen. Er leuchtete auf und begann den Sturz in die Tiefe, der vierte Gegner war erledigt. Das übrige Geschwader setzte seinen Flug unter Verfolgung der Eindecker und Abwehrgefechte gegen Westen fort.

Letzte Nachrichten.

Bisher über 30 000 Gefangene bei Verdun.

Nach einem Telegramm des Kriegsberichterstatters der „Frankf. Zeitung“ aus dem Großen Hauptquartier hat die Gesamtzahl unserer Gefangenen seit Beginn der Verdun-Schlacht die 30 000 überschritten.

Keine amerikanische Friedensintervention.

Amsterdam, 22. März. (WVB.) Einem hiesigen Blatte zufolge berichtet der Korrespondent der „Times“ aus New York, daß das Staatsdepartement entschieden in Abrede stellt, daß die deutsche Regierung in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Vereinigten Staaten ersucht habe. Ferner stellt das Staatsdepartement die Richtigkeit der Gerüchte in Abrede, daß der Reichskanzler den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht habe, seinen Urlaub aufzuschieben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Französische Flugzeuge bei der Verteidigung Englands
London, 22. März. Die „Times“ meldet: An der Verfolgung der deutschen Flugzeuge, welche die englischen Ostküste angriffen, nahmen französische Wasserflugzeuge teil.

Serbischer Größenwahn.

Budapest, 22. März. Der Pester Lloyd veröffentlicht eine Denkschrift Basiſichs über die großſerbischen Ansprüche, welche er nach dem Rückzug der öſterreichisch-ungariſchen Truppen den Ententemächten überreichte. In dieſer Denkschrift fordert Baſiſich außer Bosnien und Herzogowina große Teile Südungarns, Kroatien, Krain, Iſtrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg erregte ſie verſchiedene Mißfallen. Sazonow äußerte, Serbien leide an Größenwahn. In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man ſie mit Ausweisungsmaßregeln gegen ſerbische Agenten und Propagandisten. Die Vertrauensleute, die Baſiſich zur Verbreitung der großſerbischen Idee in die Entente-Staaten ſandte, wurden verhaftet, die ſerbischen Ansprüche hätten keinen Anſchein gefunden. Rußland erklärte ihren Aufenthalt in Rußland höchſt unerwünſcht, was die Mißſtimmung zwiſchen Petersburg und Niſch verſchärfte.

Ablehnung der amerikanischen Heeresvermehrung.

Paris, 22. März. Dem „Matin“ wird aus New York gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte die Bill, wodurch die Effektiv-Bestände des amerikanischen Heeres auf 500 000 Mann erhöht werden sollten, abgelehnt.

Ein Lied — hinaus in Kampf und Schlacht gesungen.

Ein Lied, das mir als Kind die Mutter sang,
Und das so früh im Braus der Welt verklang,
Legt — in der Kriegszeit — will es zu mir her,
Wie leises Rauschen fern, ganz fern vom Meer.
Und 's ist so lang schon, daß die Mutter schied.
Und daß — vergessen ich ihr süßes Lied.
Mir friert das Herz — wie ist das Leben schwer,
Ich sinn' und sinn' und find' das Lied nicht mehr —
Verlor'ner Klang nur, irr, gebrochen, leis,
Tönt in mir auf und macht das Hirn mir heiß:
„Daß Engel Gottes da beisammen sind,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind!“
Nichts weiter sonst, — nur dieser süße Laut,
So heimatfremd — und doch so heimattraut. —
Wie fernes Rauschen fern vom Meere her,
Das volle Lied — ich finde es nicht mehr.
Doch jenen Laut, so herzenheimatlich,
Ich singe ihn hinaus in Kampf und Schlacht,
Auf daß er sänftige der Wunden Pein,
Eintüll die Angst vor dem Verlorensein!
Stark, heldenstark einfache Macht und Mut —
Und dann — die Sieger schütze — treu und gut, —
„Denn Engel Gottes da beisammen sind,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind!“
Ihr deutschen Söhne, hebt das Angesicht,
Nun wißt ihr doch, wer hilfreich mit euch steht, —
Weil Mutterherzen beten still zu Haus,
Zieh'n Engel mit euch in den Kampf hinaus.
Und trifft der Tod, — dann trägt der Engel Chor
Die Seele ins ewige Licht empor.
Ihr Söhne, Recken, jung und kampfgeseit,
Wißt ihr, wie reich trotz Kampf und Krieg ihr seid?
Weil in der Heimat euch noch Liebe laßt,
Weil ihr die Jugend und noch Mütter habt! —
„Und Engel Gottes da beisammen sind,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind!“

Eugen Stangen.

Frankreich, der Streiter Gottes.

Die Vernichtung Preußens, so schreibt der „Novelliste de Bordeaux“ vom 8. März, wäre nicht nur der Untergang eines Staates, sondern der Zusammenbruch einer sittlichen Ordnung die im Widerspruch mit der Zivilisation steht. Unter Führung des „verdammten“ preußischen Staates hat Deutschland einen Vertrag mit der Hölle geschlossen, um mit unbeschreiblicher Kühnheit die Herrschaft des Bösen in der Welt auszurichten. Dieses große religiöse Problem wird durch den jetzigen Krieg entschieden. Deutschland ist der Vorkämpfer des Teufels, Frankreich der Streiter Gottes. Der Stern Frankreichs, der mit jedem Kampftag heller leuchtet, hat im allmächtigen Himmel einen Ehrenplatz. Der Krieg muß daher mit dem Siege Frankreichs enden. Selbst wenn dieser Krieg mit menschlichen Kräften kaum möglich erscheint, so wird Gott im rechten Augenblick eingreifen, und wenn er sich der Menschen bedient, so sind das die Franzosen in ganz besonderer Maße.

Die Verblendung in Frankreich muß weit gediehen sein, so bemerkt hierzu der „Reichsbote“, wenn sie ihre gottlose „Zivilisation“, die nur in zu vielen Stücken das gerade Gegenteil einer „sittlichen Ordnung“ darstellte, mit der Sache Gottes gleichstellt. Der Eruch ist ein offenes Zeichen der Schwäche; das im tiefsten Herzen gottentfremdete Volk beginnt die Posaune des Gerichts zu vernahmen. Im übrigen ist jedes Wort der Kritik dieses frömmelnden Geseirers überflüssig. Man kann auch hier sagen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie und wenn er sie am Kragen hätte.“

Aus Groß-Berlin.

Zu dem Unfall am Spreetunnel wird noch gemeldet: Der Spreetunnel der im Bay begriffenen A. G. U. Untergrundbahn Gesundbrunnen-Reuthe ist an der Jannowitzbrücke infolge der Untergründung einer Seitenpundwand von der Brückenstraße bis zur Schilderstraße unter Wasser gesetzt worden. Menschen sind dabei glücklicherweise, entgegen der ersten Meldung, nicht verunglückt. Der Materialschaden ist aber recht bedeutend und wird eine wesentliche Verzögerung in der Fertigstellung des Schnellbahnbaues zur Folge haben. — Die A. G. U. gibt von der Sachlage folgende, am Schlusse etwas optimistisch erscheinende Darstellung: Sonnabend vormittag erfolgte dicht neben der Jannowitzbrücke am Brandenburger Ufer ein Durchbruch einer eisernen Spundwand, die den Zweck hatte, das Spreewasser von der daneben befindlichen offenen Baugrube abzuhalten. Wahrscheinlich infolge teilweiser durch das Hochwasser der Spree verursachten Wegspülung des davor gelegenen Bodens trat das Wasser in die dahinter liegende offene Baugrube ein und setzte von dort aus auch den eigentlichen Spreetunnel von der Jannowitzbrücke bis zur Schilderstraße unter Wasser. Eine Beschädigung des Tunnels oder der Tunnelstütze ist nicht eingetreten. Auch sonst ist kein nennenswerter Schaden entstanden. Nur hat sich ein Kran, der auf der untergestellten Spundwand abgestützt war, mit dem Badegerüst übergeneigt. Die im Tunnel beschäftigten Arbeiter haben sämtlich rechtzeitig die Baustelle verlassen können. Die Wiederherstellung der Baustelle wird nun in kurzer Zeit (?) bewirkt werden.

Wie Höchstpreise umgangen werden. In wie eigenmächtiger und leichtfertiger Weise von manchen Händlern die behördlichen Vorschriften durchkreuzt und die Höchstpreise umgangen werden, ist, wie wir der „Nordb. Allg. Ztg.“ entnehmen, aus folgendem Vorgange zu sehen: Einem Dienstmädchen, das drei Pfund Sauerkraut einholen sollte, wurde dafür ein Preis von 17 Pf. für das Pfund abgefordert. Als die Auftraggeberin des Mädchens darauf selbst in das betreffende Geschäft ging, erhielt sie auf ihre Frage, was das Kraut koste, die Antwort: Ohne Lüte 16 Pf., mit Lüte 17 Pf. Es sollte also für die ordentlich kostenlos belagende Verpackung, die doch mitgewogen wird, ein Preisaufschlag von 1 Pf. für das Pfund, bei drei Pfund also von 3 Pf. über den Höchstpreis erhoben werden. Daß dieses Verfahren ganz unzulässig ist und die Höchstpreisvorschriften illusorisch macht, ist zweifellos. Die Händler werden daher in ihrem eigenen Interesse darauf hingewiesen, solche eigenmächtigen Verkäufe gegen die Lebensmittelvorschriften, durch die sie sich strafbar machen, zu unterlassen.

Was aller Welt.

+ Ein Mühlenbrand. Im Warenmagazin der Hungaria-Dampfmühle zu Budapest, welches seit einigen Wochen als Fabrik für Pferdefuttermittel eingerichtet war, brach Montagabend ein Brand aus. Die neue Fabrik ist vollständig niedergebrannt. Dagegen sind die übrigen Gebäude des großen Mühlenetablissemens unversehrt geblieben. Man befürchtet, daß bei den Rettungsarbeiten eine Person ums Leben gekommen ist.

+ Erneuter Austausch kriegsuntauglicher Kriegsgefangener. Nach einer Meldung aus Bisingen werden Unterhandlungen über einen Austausch kriegsuntauglicher Kriegsgefangener zwischen England und Deutschland geführt, der im April in Bisingen vor sich gehen soll.

+ Zum Kampf um die Brückenschanze bei Ascięzko. Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Aus Anlaß der heldenmütigen Kämpfe um die Brückenschanze bei Ascięzko erhielt Armeekommandant General v. Pflanzer-Baltin folgenden Armeebefehl: Die Dnjestrchanze existiert nicht mehr; sie ist von den Russen in die Luft gesprengt worden. Seit Monaten versuchte der Feind, sie im Angriff zu nehmen, es ist ihm nie gelungen; er mußte sie zuerst vernichten, ehe der erste Russe den Boden betreten konnte, der durch den heldenmütigen unserer Truppen geheiligt ist. Die Kaiser-Dragoonier gaben gestern ein leuchtendes Beispiel von Kriechtreue, und die braven Sappeure harrten an ihrer Stelle treu

bis in den Tod aus. Seiden Stunden lang nach der Sprengung kämpfte die heldenmütige Besatzung gegen eine starke Uebermacht weiter, und erst auf Befehl wurden die Trümmer der Schanze, die nur mehr ein Heldengrab war, geräumt. Die Reste der Besatzung entzogen sich jedoch unter der Führung ihres tapferen Kommandanten durch einen fähigen Nachtmarsch mitten durch den Feind, der Dnjestr im Rücken, der schon fast unvermeidlichen Gefangennahme. Die Dnjestrchanze ist für unsere Armee eine stolze Erinnerung, für die Russen aber ein warnendes Zeichen, daß es bei uns für jeden Schritt Soldaten nur einen Preis gibt, den Tod. Ich danke dem Kommandanten der Besatzung, Oberst Blansch, den Offizieren und der gesamten Mannschaft namens der 7. Armee, v. Pflanzer-Baltin.

Seltene Helden. Die italienischen Blätter veröffentlichten ein Telegramm, das der serbische Kronprinz an D'Annunzio gerichtet hat, und in dem er diesem seine Verehrung ausdrückt und ihm Genesung wünscht. Der moderne Lyriker antwortete mit hochtrabenden Phrasen der Bewunderung für den Heldenprinzen, ersten Soldaten und unerbittlichen Rächer der serbischen Freiheit und dem Versprechen, mit seinen geringen Kräften die Menschheit gegen die Barbarei zu verteidigen. — D'Annunzio „Menschenwürde“ ist nachgerade zum Genüge betanzt geworden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Volksbank zu Herborn, Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Aktiva.		Abchluß am 31. Dezember 1915.		Passiva.	
		M.	S.		
Vorschüsse auf Wechsel	666442	22		Darlehen gegen Schuldscheine	246998
Kredite in laufender Rechnung	286322	02		Sparfassen-Konto	549454
Kassenbestand	6052	37		Darlehen in laufender Rechnung	53076
Kassenwechselbestand	15363	52		Stammanteile	133858
Guthaben bei Banken	6261	80		Reservefond	60390
ditto auf Postfach-Konto	74	35		Spezialreservefond	20576
Mobilien	617	32		Pensions- und Unterstützungsfond	11092
Effektenbestand	110286	50		Reingewinn	15876
	1091420	10			1091420

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1915	1195
Zugetreten sind in 1915	24
Stand am 31. Dezember 1915	1219
Mit Schluß des Jahres sind ausgetreten:	
a) durch freiwilligen Austritt	31
b) durch Tod	36
c) durch Ausschließung	3
	70
Mithin Mitgliederzahl am 1. Januar 1916	1149

Herborn, den 20. März 1916.

Volksbank zu Herborn, E. G. m. u. H.

Heinr. Piscator. Carl Großmann. H. Georg.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der nächste Kursus beginnt am Montag, den 3. April. Es ist beabsichtigt, auch Halbtagskurse einzuführen. Alles Nähere ist durch die Schulleiterin zu erfahren, woselbst auch die Anmeldungen zu machen sind.

Herborn, den 15. März 1916.

Das Kuratorium.

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. An demselben Tage findet morgens um 9 Uhr die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt.

Aufgenommen werden in die sechste Klasse Knaben und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Volksschule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen mit Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis werden möglichst bald erbeten.

Krah, Rektor.

Für Stotternde!

Um allen Anfragen zu genügen, wobei ich um Auskunft über mein neuestes Verfahren zur Beseitigung des Stotterns gebeten werde, so habe ich mich entschlossen am Dienstag, den 28. März von 10 bis 1 Uhr in Herborn im Bahnhof-Hotel und von 2 bis 7 Uhr in Dillenburg im Hotel Neuhoff Sprechstunde abzuhalten, um allen Interessenten, welche sich vertrauensvoll an mich wenden wollen, mündlich Auskunft zu geben über mein neues, bedeutend verbessertes Verfahren und das diesbezügliche D. R. P., welches einzig dastehend ist. Stotterer können sich mit Hilfe meines sehr einfachen Verfahrens sehr bald von Ihrem Stotterübel befreien, (bei Kindern kann das Übel mit Hilfe der Eltern beseitigt werden). Viele haben sich in kurzer Zeit mit Hilfe meines Verfahrens vom Stotterübel befreit. Innerhalb 14 Tagen gingen bei mir schon über 50 Dankfugungen ein. Ein großer Teil dieser Original-Briefe liegen in der Sprechstunde zur gefälligen Einsicht bereit. Manche davon hatten schon vorher anderweitig mehrere Kurse ohne den gewünschten Erfolg besucht. Mein Verfahren ist der billigste und einfachste Weg zur gründlichen Beseitigung des Stotterüfels (ohne Berufsstörung und Medikamente). Versäume es kein Interessent meine Sprechstunde zu besuchen.

Für die Auskunftserteilung ist eine Gebühr von 1 M zu entrichten.

Sprachanstalt Hagenburg (Sch. Lippe)

Dir. Steinmeier.

Bitte nicht zu verwechseln mit Warnede, Hannover.

Volksschule in Herborn.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet Freitag, den 31. März d. Js., nachmittags 2 Uhr statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zu diesem Tage das 6. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem können diejenigen Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. September 1916 das 6. Lebensjahr vollenden werden, falls sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Für letztere ist in diesem Jahre die Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses nicht erforderlich.

Alle Kinder haben den Impfschein, auswärtsgeliebene auch den Geburtschein vorzulegen.

Schumann, Rektor.

Erbsen mfein.

1 Pfund-Doie 40 Pfa. empfiehlt

H. Bescherer, Haiger.

Ein Stück Grabland

in Herborn zu pachten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“ erbeten.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziegen, Kaninchen, Ziemer, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf., frei Haus nur 90 Pf. Vorlagen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis, n. franko.

Beamter mit einem sucht bis 1. Juli

3-Zimmerwohnung

in Dillenburg oder Herborn. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“ erbeten.

Sohn achtbarer Eltern guter Schulbildung als

Lehrling

für mein Kolonialwaren- Delikatessengeschäft gesucht.

H. Bescherer, Haiger.

Ordentlicher Junge kann als

Lehrling

eintreten.

Carl Gömpfer Sattler und Postkutscher

Herborn, Bahnhofstraße

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 23. März, abends 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst in der

Kirche. Lied 72. (Es wird mit allen Glocken kurz geläutet).